

Die Entstehung der Steine, Berge und Täler in Beiseförth

Dr. Uwe Brehm

Die Geschichte der Menschen, die in Beiseförth leben, währt seit mindestens 650 Jahren, wahrscheinlich schon ein paar hundert Jahre länger. Dagegen ist der Untergrund, auf dem die Siedlung Beiseförth errichtet wurde, bereits etwa 225 Millionen Jahre alt. Zu dieser Zeit war das Klima im heutigen Mitteleuropa ganz anders geprägt als in der Gegenwart. Es war heiß und trocken. Unter diesen Bedingungen konnten nur wenige Pflanzen gedeihen. Das Gebiet, auf dem heute Beiseförth steht, war damals Teil des germanischen Binnenbeckens. Dort wurde die Erdoberfläche überwiegend mit Sandkörnern bedeckt, die von den umliegenden Gebirgen durch Wasser und Wind herantransportiert worden waren. Folglich kann man sich das damalige Nordhessen als eine sandwüstenähnliche Landschaft vorstellen.

Der vornehmlich aus Quarzkörnern bestehende Sand verkittete im Laufe der Jahrmillionen mit Hilfe verschiedener Bindemittel und verfestigte sich – auch infolge des Drucks der inzwischen darüber lagernden Erdschichten – zu Sandstein. Dieser Sandstein kann je nach Zusammensetzung der Mineralien verschiedene Farben annehmen. Daher der Name Buntsandstein. In unserer Gegend ist er infolge des relativ hohen Gehaltes an Eisenoxid überwiegend rötlich gefärbt.

Betrachtet und befühlt man einen solchen Stein, wie man ihn in unserer Gegend – zumindest auf den Bergen und an den Hängen – überall auf den Feldern auflesen kann, genau, erkennt man noch die einzelnen Sandkörner, aus denen er einst aufgebaut wurde. Den Ackerbauern sollten diese Steine zumindest beim Pflügen zu einem Ärgernis werden. Deshalb wurden sie vor der Bearbeitung des Feldes „gelesen“. Lesesteinhaufen sieht man noch heute an vielen Feldrändern. Großen Nutzen brachte der Sandstein den Menschen in unserem Gebiet als Baustein. Am Beisenberg zwischen Binsförth und Beiseförth ist anhand der Geländeformen noch zu erkennen, daß sich dort einstmals ein Steinbruch befand. In den Grundmauern vieler älterer Häuser finden die Sandsteine noch heute ihren sichtbaren Ausdruck in der Architektur Beiseförths. Für den ersten Bau der Fuldabrücke zwischen Beiseförth und der B 83 wurden die Sandsteine unterhalb des Hofes Largesberg gebrochen.

Wie kam es aber, daß der Buntsandstein, der ja in jüngeren Epochen der Erdgeschichte von vielen anderen Gesteinsschichten überlagert wurde, heute in Beiseförth an die Erdoberfläche tritt? Als unser Gebiet im Zuge von Bewegungen der Erdkruste gehoben wurde, waren die darüber liegenden Schichten verstärkt der Verwitterung und Abtragung ausgesetzt. Wind und Wasser legten die Buntsandsteintafeln frei.

Auf diesen Buntsandsteintafeln stockt unter den gegenwärtigen klimatischen Bedingungen als natürliche Vegetationsformation ein Buchenwald. Wald, wenngleich häufig in Form weniger standortgerechter Fichtenmonokulturen, ist auch die vorherrschende, vom Menschen geschaffene Vegetation auf den Buntsand-

steinflächen Beiseförths. Denn für den Ackerbau ist der auf dem Buntsandstein gebildete Boden nur bedingt geeignet. Zudem erschweren mitunter steile Hänge die Bearbeitung des Bodens.

Die ausgeprägten Geländeformen, die wir in der Gemarkung Beiseförth finden, namentlich die tief eingeschnittenen Täler der Fulda und der Beise, verleihen jedoch unserer Landschaft ihren besonderen Reiz. Der Höhenunterschied zwischen der Sohle des Fuldats (170m über NN) und den Kuppen der umliegenden Berge (Wildsberg 467m, Beisenberg 427m) beträgt knapp 300m. Die Blüte des Fremdenverkehrs, die Beiseförth in den 50er und 60er Jahren erfuhr, gründet sicherlich nicht zuletzt auf dieser Charakteristik der Landschaft.

Besonders eindrucksvoll sind die große Fuldaschleife und der an ihrer Westseite aufragende Prallhang zwischen Binsförth und Beiseförth. Gegenüber des steilen Prallhanges steigt der in der Innenkurve des Flusses gelegene Gleithang sanft zum Wildsberg hin an. Eine auf dem Beisenberg gelegene Schutzhütte mit Blick auf diesen von der Fuldaschleife herzförmig eingeschlossenen Gleithang wird „Aussicht zum Herzen“ genannt.

Die Entstehung des tief eingeschnittenen Tales könnte man sich so vorstellen, daß sich die Fulda im Laufe der Zeit durch Tiefenerosion „von oben“ in die Buntsandsteintafel eingeschnitten hat. Dagegen spricht jedoch die Tatsache ihres kurvenreichen Verlaufs. Wahrscheinlicher ist es deshalb anzunehmen, daß die Fulda bereits in früheren Erdzeitaltern in etwa auf dem Höhengniveau der heutigen Talsohle in Schwingungen und Schleifen eine Ebene durchfloß. Als sich dann das Gebirge emporwölbte, konnte die Erosionsleistung des Flusses mit der Hebung des Gebirges Schritt halten. Dieser Vorgang läßt sich mit dem Einschneiden einer Säge in einen sich hebenden Baumstamm vergleichen.

Die Fuldaschleife und die sie umgebenden Hänge machen nicht zuletzt den Reiz einer Floß- oder Kanufahrt auf der Fulda aus. Unter verkehrstechnischen Gesichtspunkten bereitet die Fuldaschleife jedoch große Probleme. So war es beispielsweise an dieser Stelle aufgrund des zu engen Kurvenradius nicht möglich, die Eisenbahnlinie Bebra-Kassel am Fluß entlang zu führen. Durch den Sporn des Wildsbergs, sozusagen mitten durch das „Herz“, mußte ein Tunnel gebaut werden. Dagegen folgt die Bundesstraße 83 zwar dem Verlauf der Fulda. Die enge Kurve bildet jedoch einen Unfallschwerpunkt, der schon viele Todesopfer gefordert hat.

Direkt oberhalb des heutigen Tunnels auf einem Sattel des Wildsbergsporns, der die Bögen der Fulda an ihrer engsten Stelle voneinander trennt, hatten unsere Vorfahren bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine Siedlung angelegt. Von diesem strategischen Standort aus, der mit einem noch heute teilweise sichtbaren Ringwall befestigt war, ließ sich das Fuldatal sowohl nach Südosten als auch nach Nordwesten hin gut überblicken.

Ausgangs der großen Fuldaschleife weitet sich das Fuldatal zu einem Sohllental aus, wobei der linke Talhang – zum Fährberg hin – von einigen Terrassen ge-

formt wird. Die vor Hochwasser sichere Niederterrasse am Fährberg bildete den Siedlungskern Beiseförths, der im Bereich der heutigen Kirche anzunehmen ist.

Das Flußbett der Fulda innerhalb des Sohllentals darf man sich vor dem regulierenden Eingreifen des Menschen nicht so gerade vorstellen wie heute. Vielmehr dürfte der Verlauf des Flusses durch ständige Verlagerungen seines Bettes und zahlreiche Verzweigungen geprägt gewesen sein. So galten die Flußtäler noch bis gegen Ende des Mittelalters als verkehrsfeindlich.

In Zeiten geringer Wasserführung lagerten sich im Mittellauf der Fulda Schotter, Kies und Sand ab. Die umfangreichen Kieslagerstätten in der Gemarkung Beiseförth wurden vor allem in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts mit Hilfe von Baggern ausgebeutet. Vier mit Wasser gefüllte ehemalige Kiesgruben rechts und links der Fulda sind Bestandteile der heutigen Landschaft. Sie werden von Anglern und als Naturschwimmbad genutzt.

Das malerische Beisetal bildet oberhalb Beiseförths ebenfalls ein Sohllental. Die zahlreichen Schwingungen und Schleifen des Bachlaufes sind durch Seitenerosion entstanden. Auch heute kann man gelegentlich noch beobachten, wie das Wasser die Erde in einer Außenkurve des Baches abträgt und in einer Innenkurve wieder ablagert.

Auf der Höhe der Roggenmühle knickt die Beise dann plötzlich nach rechts ab, um direkt der Fulda zuzuströmen. Innerhalb der Ortslage Beiseförths ist das Tal der Beise sehr schmal. Die an dieser Stelle steilen Hänge des Beisen- und Fährberges setzten der Bebauung enge Grenzen. Reißende Hochwasser richteten dort in der Vergangenheit gewaltige Schäden an. In den 50er Jahren wurde das Bachbett einbetoniert, was einerseits die Hochwassergefahr für das Dorf minderte, andererseits jedoch sehr naturfern wirkt.

Im Bereich der Mündung hat die Beise eine dreieckige Form, einem Delta vergleichbar, geschaffen. In diesem Schwemmfächer wurde ein großer Teil des von ihr mitgeführten Lockermaterials abgelagert. Denn die Fließgeschwindigkeit der Beise, die ein wesentlich stärkeres Gefälle als die Fulda hat, wird im Mündungsbereich stark reduziert, wodurch sich ihre Transportkraft verringert. Infolge dieser Ablagerungen, die auch noch in die Fulda hineinreichen, bildete sich in der Fulda kurz hinter der Mündung der Beise eine natürliche Furt, die im Mittelalter für den Standort des Dorfes als Verkehrsknotenpunkt von großer Bedeutung sein sollte. Noch heute lagern sich im Mündungsbereich der Beise in der Fulda Kies- und Sandmassen ab, die regelmäßig ausgebaggert werden.

Der Boden in der Fuldaaue ist noch sehr jung. Der fruchtbare Auenlehm entstand in größerer Mächtigkeit erst, als der Mensch den Wald in größerem Umfang rodete und damit der Hangabtragung Vorschub leistete. So wurde im Oberlauf der Fulda von den gerodeten Hängen der Boden abgetragen, vom Fluß aufgenommen, abtransportiert und bei periodischen Überschwemmungen auch in der Beiseförther Aue abgelagert.

Etwa zu dieser Zeit beginnt dann auch die Geschichte der Menschen in dem Dorf Beiseförth.



*Beiseförth an der Fuldaschleife mit Gleit- und Prallhang.
Luftaufnahme: Freigegeben unter Nr. 1738/60, Reg. Präs. Münster.*